

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 272.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 20. November 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Frankreichs Rüstung in Marokko.

Die ziemlich uneingeschränkte Herrschaft, die Frankreich zukünftig in Marokko ausüben wird, veranlaßt schon heute die Nachbarn der Republik, an die Verwaltungsmacht, vor allem aber an die militärische Organisation des Scherifenreiches zu denken. Wenn man den Informationen des bekannten Schriftstellers Marcel Lusin in Paris glauben will, liegt der Plan des französischen Kriegsministeriums fertig vor und soll demnächst dem Ministerrat unterbreitet und dann dem Parlament vorgelegt werden.

Die militärische Besetzung von Marokko wird durchgeführt durch ein Okkupationskorps, dessen Beziehungen zum Sultan und zum Generalresidenten in ähnlicher Weise geregelt werden sollen, wie die Befugnisse der verschiedenen Behörden in der Regentenschaft Tunis. Der Kommandant des Besatzungskorps soll ein Divisionsgeneral sein; als Sitz des Kommandos ist Meknes in Aussicht genommen. Diese alte Hauptstadt des Landes wird mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Verwaltungszentrum von Marokko und der Sitz des Generalresidenten werden. Man hofft, daß man eine allzugroße Kosten die imposanten Sultanatsgebäude wieder herstellen kann, denn sie liegen nicht direkt in Schutt und Asche, sondern sind nur stark vernachlässigt; rings umher würde dann wohl ein neuer französischer Stadteil entstehen. Es würde die Stadt des Inlandhandels, das religiöse Zentrum und wahrscheinlich auch die Residenz des Sultans bleiben. Der erste Hochkommandierende des Okkupationskorps wird der General d'Amade sein. Bis zur vollständigen Vernichtung des Landes und bis zu der Zeit, wo die französischen Einrichtungen glatt funktionieren werden, will man die Prüfung einer anderen Verwaltungsmassnahme, die bereits ins Auge gefaßt ist, zurückstellen: es handelt sich um ein einheitliches Hochkommando in Friedens- und Kriegszustand für Nordafrika (Algerien, Tunesien und Marokko) unter der Leitung eines Generalinspektors, der Mitglied des obersten Kriegsrates sein soll.

Das Okkupationskorps soll umfassen: 1. Französische Elemente, die ein 5. Infanterieregiment mit 4 Bataillonen und ein 6. afrikanisches Jägerregiment bilden sollen; das Bataillon des 4. Infanterieregiments von Tunis und eine Escadron des 6. afrikanischen Jägerregiments, die seit zehn Jahren in der Schanja stationiert sind, wurden als Kern der neuen Schützentruppen dienen. Bei der Artillerie und den anderen Truppengattungen soll das Eingeborenen-Element stark vertreten sein. 2. Eingeborene Elemente. Zwei Schützentruppierelemente mit der Nummerierung 5 und 6, organisiert nach dem Muster der algerischen und tunesischen Schützentruppen und mit der gleichen Uniform bekleidet. Zwei Regimenter marokkanischer Schützen mit französischem Kadres; diese Schützen sollen eine besondere Uniform erhalten und nominell unter der Autorität des Sultans stehen wie die bei Truppen in der Regentenschaft Tunis. Zwei Regimenter Spahis mit den Nummern 5 und 6. Gums, umfassend Reiterei und Infanterie, nach dem Muster derer, welche gegenwärtig, im Beginn des Feldzuges, im Felde stehen. Mehrere Reiter Gums können auch als Reitertruppen für die verschiedenen Eingeborenenformationen dienen. Schon jetzt werden sich für diese Truppenkörper fast jeden Tag Freiwillige. Die Eingeborenenkörper werden aber wohl, zum Teil wenigstens, ordnungsmäßig rekrutiert werden; man will nämlich in Marokko sofort ein Militärschulgesetz einführen, dessen Bestimmungen dann auch in Algerien, wo bisher alle Rekrutierungspläne auf große Schwierigkeiten stießen, zur Anwendung gelangen könnten. 3. Koloniale Elemente. Diese sollen besonders für das Gebiet von Tunis in Betracht kommen und zwei Bataillone Kolonialinfanterie und sudanesischen Bataillone umfassen.

Die verschiedenen Truppenelemente sollen in vier Brigaden gruppiert und in Marokko folgendermaßen verteilt werden: A. Brigade von Fes. Ein Infanterieregiment mit vier Bataillonen (Meknes, Fes, Casablanca, Ueslan). Ein Schützentruppierelement mit sechs Bataillonen (Fes, zwei Bataillone; Rabat, Casablanca, Maragan, Ustat, je ein Bataillon). Ein Regiment afrikanischer Jäger. Ein Regiment Spahis. B. Brigade von Udschda. Zwei Bataillone der Fremdenlegion, detachiert aus der Provinz Oran, die vielleicht später der Kern eines dritten Fremdenregiments werden sollen. (Udschda, Taza). Ein Schützentruppierelement mit vier Bataillonen (Udschda, zwei Bataillone; Bord-San, ein Bataillon; Taurirt, Debbu). Ein Regiment Spahis. Eine Escadron afrikanischer Jäger, detachiert von Oran. C. Kolonialbrigade von Marrakech. Zwei Bataillone Kolonialinfanterie (Marrakech, Mogador). Zwei oder drei Senegal-Bataillone (Agadiz, El-Ker). Eine Gums. Über die vierte Brigade läßt sich Raubers noch nicht mitteilen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Erlass des preussischen Ministers des Innern weist darauf hin, daß von verschiedenen Seiten die mangelhafte Beschaffenheit sowie die ungewöhnliche Anbringung der Ortsnamen auf Sprüche gebracht worden ist. Insbesondere wird auf die schlechte Lesbarkeit der Ortsnamen sowie darauf hingewiesen, daß die vor Jahren bereits an den Ortseingangszeichen angebrachten Tafeln sich

jetzt vielfach in der Mitte der Ortschaften befinden und dadurch ihren Zweck verfehlen. Daher werden die zuständigen Organe aufgefordert, der Beschaffenheit und Anbringung der Ortsnamen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

• Auf der Weltausstellung zu Gent 1913 wird keine besondere deutsche Abteilung eingerichtet werden, da die deutsche Industrie in nicht besonders glänzender Weise vertreten sein wird.

• Bei der Stellungnahme des Kronprinzen zum Marokko-Abkommen wurde auch erwähnt, daß der Kronprinz sich mit seinen Brüdern telegraphisch verständigt hätte. Es wurde eine Unternehmung eingeleitet, um herauszufinden, wer diese Mitteilung verbreitet habe. Dabei stellte sich heraus, daß der Schuldige der Telegrammenbeamte in Danzig ist, der die Telegramme des Kronprinzen zu befragen hatte. Wahrscheinlich wird gegen ihn ein Verfahren wegen Verletzung der amtlichen Schweigepflicht eingeleitet werden.

Italien.

• Infolge des anhaltenden Regens, der die sonst fast ausgetrockneten Bächenflüsse in reißende Ströme verwandelt, mußten die Italiener ihre Stellung bei Humeliana aufgeben. Der Fluß Medjotin war derart angeschwollen, daß er die Schanzgräben der Italiener einfach wegriß. Die Wassertruppen bahnten sich einen Weg bis zum Meere. Die italienischen Vorposten mußten zurückgehen und eine Stellung hinter Humeliana einnehmen.

Frankreich.

• Im Verlauf der Beratungen der Kommission für auswärtige Angelegenheiten hat Millerand den Präsidenten der Kommission, den Minister des Äußeren zu fragen, ob die Erklärungen, die der Staatssekretär v. Rüdern-Wächter in der Budgetkommission des Reichstags über das Fortbestehen der deutschen Post in Marokko abgegeben haben, richtig seien. Nach seiner Meinung ständen sie im Widerspruch zu dem § 1 der beiden bekannten Nachträge, nach dem Deutschland dem Vorgehen Frankreichs in Marokko kein Hindernis in den Weg legen würde.

China.

• In Peking sowohl wie in Hankau haben ernste Kämpfe zwischen den Revolutionären und den kaiserlichen Truppen stattgefunden. Die Revolutionäre sollen zurückgeworfen worden sein und ernste Verluste erlitten haben. Andererseits soll der kaiserliche Admiral Sa, als er an Land kam, von den Rebellen gefangen genommen worden sein. Hankau ist fast gänzlich niedergebrannt. Die Kaiserlichen müssen sowohl schließliche Zufuhr von Lebensmitteln und Munition wie auch Geld zur Löhnung erhalten, denn daran scheint es sehr zu fehlen. Yuan-Schikai hat in Peking die Konferenz von Vertretern aller Provinzen bisher nicht abhalten können, denn die Wahl der Vertreter macht Schwierigkeiten und manche Vertreter haben auch keine Lust, nach Peking zu gehen. Bijuanbung, der Befehlshaber der Revolutionäre, hat die Enthronung der Mandschu-Dynastie verlangt, eher sei er nicht zu Verhandlungen bereit.

Mexiko.

• Seitdem Präsident Diaz seinen Amtes entsetzt ist und das Land verlassen hat, ist es noch nicht zur Ruhe gekommen. Der Gouverneur von Texas, Colquitt, berichtet, ihm sei mitgeteilt worden, daß die Mächte an der mexikanischen Grenze eine Bewegung in den nördlichen Staaten Mexikos, Tamaulipas und Nuevo bemerkt haben. Eine bewaffnete Revolution unter Führung Reyes stehe bevor. Der Gouverneur ordnete strenge Maßregeln an, um Vorbereitungen auf terroristischem Gebiet zu verhindern. Aus Mexiko wird die Verfassung eines Spaniers gemeldet, der von Freunden des Generals Reyes zur Ermordung Madero gedrungen worden sei. Die Gefängnisse sind mit politischen Gefangenen wie zur Zeit des Präsidenten Diaz gefüllt.

Aus In- und Ausland.

• Wiesbaden, 18. Nov. Bei den Ergänzungswahlen zur Bürgerschaft in der Stadt Wiesbaden wurden 32 Bürgerliche und vier Sozialdemokraten gewählt.

• Darmstadt, 18. Nov. Nach den Stichwahlen zum hessischen Landtag setzt sich die neue Kammer zusammen aus 16 National-Liberalen, 16 Bauernbündlern, 9 Zentrum, 9 Fortschrittliche Volkspartei und 8 Sozialdemokraten.

• London, 18. Nov. Eine Abordnung von Frauenrechtlerinnen, die vom Premierminister Asquith empfangen wurde, verlangte, daß ihnen das Frauenstimmrecht gewährt würde oder sie würden das Ministerium stürzen. Asquith erwiderte ruhig: Stürzen Sie mich, wenn Sie es können. Im übrigen empfahl er den Damen etwas mehr Höflichkeit.

• Petersburg, 18. Nov. Der russische Finanzminister hat in der Reichsduma eine Gesetzentwurf über Vereinfachung von 10 500 000 Rubel aus dem freien Vorrat zum Bau der Schwarzmeefflotte eingebracht.

Deutscher Reichstag.

(209. Sitzung.)

18. Nov.

Am Ende des Bundesrats preussischer Eisenbahnminister v. Breitenbach, Ministerialdirektor Dr. Peters. Die von der Petitionskommission zur Berücksichtigung empfohlenen Eingaben wegen Einführung von kleinen Kraftmaschinen werden der Budgetkommission überwiesen, die die Regierungsvorlage zu beraten hat.

Die zweite Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes wird fortgesetzt.

§ 8 enthält die einheitlichen Tarife. Die Kommission hat unter anderem Bestimmungen eingeführt, wonach eine Erhöhung der für die fünf Klassen festgesetzten tonnen- und kilometermäßigen Einheitsätze auf das Doppelte nur durch Reichsgesetz erfolgen kann. Für Verlegungen von Gütern in eine höhere Klasse ist eine Zweidrittelmehrheit der Stimmberechtigten erforderlich, wodurch die Mitwirkung der Interessenten entscheidend gesichert wird. Kohlen und Erze sollen stets in die niedrigste Tarifklasse gehören. Weiter hat die Kommission Abgabefreiheit beschlossen, je nach der Tragfähigkeit der Schiffe auf dem Rhein und Nebenflüssen bis 200 Tonnen, auf Weier und Elbe 150 Tonnen und den anderen Verkehrsflüssen 100 Tonnen Tragfähigkeit. Verlorenverehrte, Reisegepäck und Hühner sind durcweg abgabefrei. Mehrere Abänderungsanträge liegen vor.

Abg. Dr. Pfeiffer (S.) wünscht auf dem kanalisiertem Main die Einrichtung eines regulären Schleppdienstes mit Schleppgeleichen nicht höher als der Floßbahn. Der Redner kommt sodann in überaus erregter Weise auf die gefürchte Auseinandersetzung mit dem Abg. Schmidt über die Wahl in Konstanz zurück und greift den Abg. Schmidt scharf, zum Teil persönlich an, wobei im Hause gewaltiger Lärm von haben und dräben entsteht.

Abg. Dr. Haackmann (Op.) aus der Rede des Dr. Pfeiffer sprach der sarkastische Hinweis über die Wahlbedingung seiner Partei in Konstanz. (Sehr richtig links, Lärm im Zentrum.) Der Reichstag muß das Gesetzgebungsrecht frei in der Hand haben, muß selbständig, wenn es ihm richtig erscheint, eine Erhöhung der Tarife eintreten lassen können.

Ministerialdirektor Dr. Peters bekräftigt die Auffassung des Vordrängers. Wenn die Stimmberechtigten einer Erhöhung der Tarife widerstehen, würden Reichstag und Bundesrat immer in der Lage sein, das ganze Gesetz zu ändern.

Der Reichstag hat die Anträge des Dr. Pfeiffer. Es wird abgemauert werden müssen, ob die Hühner auf dem kanalisiertem Main überhaupt in dem bisherigen Umfang fortgesetzt wird. Die beteiligten Regierungen sind bereit, Verbesserungen im Interesse der Hühner zu schaffen.

Abg. Dr. David (Soz.) polemisiert gegen das Zentrum und begründet Anträge seiner Fraktion zwecks Einbeziehung von Lebensmitteln u. dergl. in die Tarifverordnungen.

Abg. Dr. Oeser (Op.): Die erstmalige Ausgestaltung der Tarife ist allein den Verbündeten Regierungen vorbehalten, wir haben aber noch nicht gehört, wie sie sich die Verteilung denken. Man scheint die Erze in die unterste, das Getreide in die höchste Klasse nehmen zu wollen. Dagegen protestieren wir. Auch Futtermittel müssen Erleichterungen genießen. Der Redner stellt einen entsprechenden Antrag.

Abg. Hausmann-Dannover (natl.) begründet seinen Antrag, der in Bezug auf die Abgabefreiheit bis Aller das Weier und Elbe gleich stellen will, d. h. die Grenze der Tragfähigkeit von 100 auf 150 Tonnen heraufhebt.

Ministerialdirektor Dr. Peters: Die Verbündeten Regierungen stimmen dem Antrage Hausmann zu, lehnen aber alle anderen Anträge ab.

Abg. Gantner (Op.) und Abg. Gothein (Op.) bekämpfen den Antrag der Freisinnigen, außer Erz und Kohle auch Brotgetreide und Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse zu setzen.

Die Aussprache schließt. In persönlicher Bemerkung weist Abg. Schmidt-Konstanz (natl.) die Angriffe Dr. Pfeiffers zurück. § 8 wird mit dem Antrage Hausmann (natl.), der die Aller bezüglich der Abgabefreiheit mit der Weier und Elbe gleich stellt, angenommen. Alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Bei § 10 wird ein Antrag von Strombed (S.) angenommen, wonach die Tarife sofort mit der Verkündung im Zentralblatt des Deutschen Reiches verbindliche Kraft erhalten. Bei § 11 wird ein Antrag Hausmann (natl.) angenommen, der bestimmte Fahrmaße auf den einzelnen Strecken der Weier und Aller vorschreibt.

Auf Antrag des Abg. Gothein (Op.) wird die Beschlußfassung über die Artikel 2a, 3 und 7 ausgesetzt, im übrigen das Schiffahrtsabgabengesetz in zweiter Lesung genehmigt. — Es folgt die zweite Lesung der

Gewerbeordnungsnovelle.

Der Bundesrat soll die Befugnis erhalten, für bestimmte Gewerbe Lohnbücher oder Arbeitszettel vorzuschreiben.

Im § 114 hat die Kommission dem Bundesrat die Befugnis gegeben, zu bestimmen, daß die Lohnbücher in der Betriebsstätte verbleiben, wenn die Arbeitgeber glaubhaft machen, daß die Wahrung von Fabrikationsgeheimnissen diese Maßnahme erfordert.

Nach kurzer Diskussion wird die Kommissionsvorlage angenommen. Die weitere Auseinandersetzung betrifft den Fortbildungsunterricht der jugendlichen Arbeiter. Auch hier tritt das Haus den Kommissionsbeschlüssen bei.

Nach einer Votum des Abg. Bebel (Soz.) gegen das Zentrum wird der Rest der Vorlage unverändert angenommen. Das Gesetz soll am 1. April 1912 in Kraft treten.

Dann vertagt sich das Haus auf Montag, den 27. November: Eisenbahnbauten in Ostafrika, Gasarbeitsgesetz und Giftstoffengesetz.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der Erbprinz von Baden Karl von Österreich, der Bruder des österreichischen Thronfolgers, hat bekanntlich auf Titel und Würden verzichtet, um die Wiener Professordochter Fräulein Guert zu heiraten. Jetzt hat der Kaiser Franz Josef seine Zustimmung dazu erteilt. Der Erbprinz wird fortan den Namen Ferdinand Burg führen.

• Dem Major a. D. Dr.-Ing. August v. Barfrevall ist durch Erlass des Kultusministeriums in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen das Prädikat Professor verliehen worden.

• General der Kavallerie a. D. v. Deines, Generaladjutant des Kaisers, ist im Alter von 66 Jahren in Frankfurt a. M. gestorben.

* Der Finanzausschuss der kaiserlichen Stände nahm die Regierungsvorlage an, nach der die Prinzessin Luise von Serbien eine Wittig von 1400 000 Grant erhält.

Heer und Marine.

* Der 21. britische Dreadnought ist in Devonport vom Stapel gelassen. Er erhält den Namen „Centurion“.

* Wegen Diebstahls eines französischen Maschinengewehrs aus Salonangründen wurde der französische Corporal Delchamps zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Auslieferung von 70 000 Metallarbeitern angedroht. Eine außerordentliche Sammelversammlung des Verbandes Berliner Metallindustrieller hat im Interesse der seit sechs Wochen vom Streik betroffenen Eisenindustrie einstimmig beschlossen, wegen der vom Metallarbeiterverband veranlasseten Empörungstheorien sowie wegen Mangels an Guth am 30. November 1911 nach Schluss der Arbeitsschicht 60 Prozent ihrer Arbeiterschaft zu entlassen. Da im ganzen etwa 110 000 bis 120 000 Arbeiter der Berliner Metallfabriken dem Metallarbeiterverband angehören, würden also, wenn der Beschluss zur Ausführung kommen sollte, am 30. November dieses Jahres rund 70 000 Arbeiter ausgesperrt sein. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, dass dies durch Verhandlungen zwischen beiden Parteien verhindert wird.

* 200 000 Mark für Berliner Witwen. Elise Herbig, die im Vorjahre verstorbenen Mutter des bekannten Berliner Großkaufmanns Rudolf Herbig, hat laut Testament eine Stiftung in Höhe von 200 000 Mark errichtet, deren Zinsen bedürftigen Witwen in Berlin zugute kommen sollen. Die Stiftung ist erst jetzt genehmigt worden.

* Dresdens Fürsorge für kleine Leute. Die Stadtverordneten von Dresden nahmen eine Resolution an, die 350 000 Mark zur Vermehrung der kleinen Wohnungen aussetzt. Zur Verringerung der Not bedürftiger Familien sind 100 000 Mark für Erziehung armer Schulkinder, 50 000 Mark und 75 000 Mark als Unterstützung für bedürftige Beamte, die nicht mehr als 2500 Mark Gehalt beziehen, bestimmt.

Heinrich v. Kleist.

Zum hundertjährigen Todestage am 21. November.

Am 20. November 1811 fuhr Heinrich v. Kleist mit Frau Henriette Vogel von Berlin nach dem damals noch sehr einsam liegenden Wannsee, und am nächsten Mittag fand man sie beide unter dem Ufer tot im Kiefernwald. Der Dichter war am 18. Oktober 1777 geboren, also erst 34 Jahre alt. Er hatte erst sie und dann sich selbst erschossen. Man sprach von einem Verbrechen, das er der unglücklichen Frau gegeben hatte: er wollte ihr jeden Freundschaftsdienst tun, den sie von ihm verlangen konnte.

Nicht sammeln sie Gelder und hoffen es auf 100 000 Mark zu bringen, um einen Kleist-Fonds zu gründen, damit nicht wieder verarmte junge Dichter aus Verzweiflung zur Bistulle zu greifen brauchen. Als ob Kleist mit ein paar tausend Mark zu retten gewesen wäre. Ihm waren ja viel größere Summen durch die Hände gegangen, und er hatte nichts damit anzufangen gewusst. Von der Königin Luise war ihm ein kleine Jahrgeld zugeflossen, seine Schwester Ulrike hatte, nachdem sein eigenes Erbe in die Hände war, immer wieder in den Beutel gegriffen, und gute Freunde bemühten sich, in Sachen wie in Preußen, ihm, einem Kleist, eine Existenz zu schaffen. Es ist auch nicht mehr, dass er als Dichter so verkannt war, und dass sich keiner um ihn gekümmert hätte. Das ein Stück von ihm, und noch dazu „Der zerbrochene Krug“, durchsickelt, war gewiss samensüß, aber das ist andern Dichtern auch so gegangen. Er verkehrte in der Schweiz mit dem Sohne Geyers, dem Sohne Wielands, mit Schöffe, also in gutem literarischem Kreise. Der alte Wieland war sein Freund und nahm ihn lange Zeit liebend in Weimar auf. Der Vater Körners, bekanntlich Schillers bester Freund, schätzte ihn sehr. Goethes Günstling versicherte er sich durch hohle Angriffe, weil er diesem seine Kritik der „Reinholden“ nicht verzeihen konnte: ein wenig Selbstkritik hätte ihn gelehrt, dass Goethe vielleicht recht hatte.

Kleist war wahrhaftig erblich belastet, seine Schwester Ulrike endete wie er durch Selbstmord. Sein Leben war wohl das unglücklichste, das ein junger Mensch führen konnte. Er war erst Offizier, studierte dann, zog nach Paris, war in der Schweiz. Im Jahre 1808 schickte er ruhelos durch Frankreich und Italien, besuchte die Schweiz wieder, wollte in Frankreich in die Armee eintreten, in Koblenz Fiskaler werden u. a. m. Schließlich wurde er in Königsberg als Diätar bei der Domänenkammer angestellt. In diese Zeit fällt das Jahresgehalt, das ihm die Königin Luise aussetzte, denn seine ersten poetischen Werke waren schon erschienen. Es kam die Katastrophe von 1806. Kleist gab seine Stellung auf und reiste, man weiß nicht weshalb, nach Leipzig. Unterwegs wurde er von den Franzosen aufgegriffen und in die Gefangenschaft nach Joux und Chalon abgeführt. Freigelassen, ging er nach Berlin zurück, dann nach Dresden, wo er erst eine Buchhandlung, später eine Zeitschrift begründete. Damals schrieb er, von hohem patriotischen Geiste befeuert, die „Germanenklacht“ und den „Prinzen von Homburg“. Dann ging er nach Österreich, nach Berlin zurück, wo es die „Abendblätter“ herausgab. Schließlich wurde ihm der Wiedereintritt in die Armee angeboten, obgleich er sich mit der Regierung eigentlich hart überworfen hatte. Er war nicht mehr zu retten.

Das ruhelose Hin- und Hergehen zeigt schon, dass sein Geist längst nicht mehr normal war. Auch in seinen besten Stücken drängen sich krankhafte Sätze hervor. Der dramatisch meisterhaft gefugte „Prinzen von Homburg“ stellt den Helden als Somnambulen hin, im „Räthchen von Heilbrunn“ spukt die Wölfin in jedem Akte, sogar in der „Germanenklacht“ fehlt es nicht an überreizten Szenen. Von „Reinholden“ und der „Familie Schroffenstein“, Ausgeburt einer unheimlichen, überhöhten, Grabschneidenden Phantasie, soll hier nicht gesprochen werden, obwohl gerade jetzt sich allerlei Leute bemühen, diese Stücke für die Bühne zu retten. In seinen Novellen spielt die ganze Romantik mit ihrem wilden Zauber und Gespensterglauben hinein; nicht einmal eine so einfache und so menschlich-tragische Geschichte wie die des armen Koblenz konnte er erzählen, ohne sie durch Überdramatik und Geheimnistuerei zu verderben.

Über vieles aus Kleists Leben. Und wir schlecht unterrichtet. Es scheint, als ob seine Erziehung in ihm eine starke Selbstüberhöhung geschäpelt habe, die seine unalltägliche Veranlagung noch verunstaltete. Er besaß ein aus-

gezeichnetes, dramatisches Talent, selbst wenn man von der Tendenz seiner zwei reifen Werke absteht. „Der zerbrochene Krug“ ist ein kleines Juwel. Unwillkürlich bedauert man, dass es ihm nicht vergönnt war, mehr zu schaffen und zu erhabenerer Höhe emporzusteigen. Er hat mit ärgsten Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt, aber diese waren nicht größer, als die anderer Dichter auch. Nicht das war es, was den Unglücklichen in den Tod trieb. Wir beugen das Haupt in Demut vor einem herben Geschick, das einen reichen Geist mit schwarzen Schleiern erfüllte, und wir wagen nicht die Frage aufzuwerfen, ob es für den Dichter und die Nation wirklich besser gewesen wäre, er hätte länger gelebt und mehr geschaffen.

Dr. K. M.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. November.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	8 ³⁴
Sonnenuntergang	3 ³⁴	Monduntergang	5 ³⁴

1894 Französischer Dichter François de Voltaire in Paris geb. — 1768 Theologe Friedrich Schleiermacher in Breslau geb. — 1800 Literarhistoriker August Wilhelm in Solz geb. — 1811 Dichter Heinrich v. Kleist in Wanssee gest. — 1858 Architekt Bruno Schmitz in Düsseldorf geb. — 1888 Literarhistoriker Johannes Scherr in Zürich gest. — 1909 Dänischer Maler Peter Krøyer in Slagen gest.

Der ungetreue Diener. Vielerorten hörte man jüngst von ungetreuen Dienern. Manchmal waren die Diener natürlich auch Dienerrinnen. Die einen kamen dem Geldschrank zu nahe, andere fanden ein Verleihenband sehr schön und meinten, wenn's zu Geld gemacht würde, erfüllte es auch seinen Zweck. Manche hatten ein oder richtiger zwei Augen auf einen Silberkasten geworfen. Die anderen gaben sich schon mit einem Vels oder einem Valtileit zufrieden. Von Hagartheilen, die an Abhebung leiden, Weinflaschen, die irgendwohin (eigentlich weiß man wohin) verschwinden, und Wäschezeugen, die auf unerklärliche Weise verloren gehen, mag heute niemand zu sprechen. Das ist Schicksal, dem gegenüber wir uns mit dem Gleichmut jenes Spruches trösten: Verne leiden, ohne zu klagen. Und doch bleibt der ungetreue Diener immer ein Böse, das uns mehr nimmt als Dingliches. Untreue ist eine Verletzung der Seele. Sie zerstört immer zunächst bis auf den Grund: unsere Weltanschauung! Der eine erbolt sich von diesem „Knacks“. Andere behalten einen Rest von Vertrauen zurück, der oft als Widerspruch zu unserer ganzen Gemütslage empfunden wird und uns daher doppelte Pein macht. Der dachbäutige Grund, jeden Menschen so lange als Lumpen zu betrachten, bis er uns in unverdrossener Nähe vom Gegenteil überzeugt ist, ein Seelenpanzer, in den sich freiere Naturen nicht gern hineinzwängen lassen. Wir wollen eben überzeugt sein, dass jeder Mensch im Ebenbild Gottes geschaffen ist, und lassen uns oft geduldi betrügen, speizen die Augen mit Gewalt zu, um nur die Wahrheit nicht zu sehen. Im schlimmsten natürlich wird die Untreue des Dieners getragen. Wir haben keine Verbeugungen mehr und wir können uns kaum noch auf den Standpunkt stellen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer jenen Menschen gegenüber, die dauernd unter unserm Dach wohnen. Der monatlang oder gar durch Jahre mit uns lebt, ist ein Stück unserer Familie. Können wir selbst alle unsere Geheimnisse vor den Dienern verbergen: wir wollen es nicht. Sie sind die Teilnehmer unserer Freuden, und wir bilden uns wenigstens ein, dass ihnen unser Veld auch nicht gleichgültig ist. Der ungetreue Diener vernichtet darum ein Gefühl, ohne das uns Menschen ein Leben unmöglich ist: nämlich, dass wir wenigstens in unserem Hause geborgen sind und nicht in Feindesland stehen.

Hagenburg, 20. November. Nun haben wir auch vom kommenden Winter das erste Zeichen gesehen: am gestrigen Tage fielen mit Regen vermischte die ersten Schneeflocken nieder, die sich natürlich rasch in Wasser verwandelten. Seit einigen Tagen haben wir andauerndes Regenwetter, das bei dem herrschenden Wassermangel willkommen ist. Der Wasserstand der Bäche und Gräben ist ein so niedriger, wie er seit langer Zeit im November nicht beobachtet wurde. Hoffentlich haben wir noch vor dem Eintritt des Frostes reichliche Niederschläge, denn sonst kann der gegenwärtige Wassermangel zur Wassernot führen, was bei kalter Jahreszeit keine Annehmlichkeit bedeutet.

§ Jagdschuhübertragung. Dem Vernehmen nach wurde Herr Jagdschuh Dettmann in Döhlingen in Gemeinschaft mit Herrn Förster Groß auch der Jagdschuh in den Hagenburger Wäldungen übertragen.

* Saison-Theater. Am Sonntag ging auf vielseitigen Wunsch zum zweitenmale vor besetztem Hause das Lustspiel „Hafemanns Töchter“ über die Bretter. Das Lustspiel war ein vollendetes und verdienen die Darsteller für die gute Durchführung ihrer Rollen lobende Anerkennung, mit welcher auch das anwesende Publikum nicht zurückhielt. — Nächsten Mittwoch (Fest- und Beitag) geht das Schauspiel „Der Goldbauer“ in Szene. Es ist dies ein im Jahre 1812 spielendes oberbayerisches Volksdrama, welches sonst nur an Stadttheatern gespielt wird. Die Rollenbesetzung ist eine derart gute, dass man wirklich einem großen Genuße entsagt, wenn man die Vorstellung versäumt.

* Die Feuergefahr auf dem Lande. Auf Veranlassung der Königl. Regierung in Wiesbaden haben soeben zahlreiche Landräte die Bürgermeister veranlaßt, auf die Feuergefahr des Winters, die auf dem Lande besonders groß sind, warnend hinzuweisen. Die Landbewohner sollen speziell die kleinen Kinder beaufsichtigen, damit diese nicht mit Streichhölzern spielen und dadurch, wie schon so oft, Brände verursachen. Auch sollen in jeder Hofreite ständig Gieß- mit Wasser zum Löschen für den Fall eines Brandes bereit stehen. Die Brandweh und Wasserretter sollen sich dörtern zu reinigen, so daß bei Bränden die Entnahme des Wassers ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Die vorhandenen Feuerlöcher sollen ständig nachgesehen und stets in brauchbarem Zustand erhalten werden.

Vom Westerwald, 18. November. Am 21. November 1908 war auf der Bahnstrecke Erbach-Rohrhahn ein Mühlenfuhrwerk von einem Zuge überfahren, das Gefährt demoliert, und der Führer, der Sohn eines Mühlenbesizers in Rohrhahn, erheblich verletzt worden. Außer auf Ersatz des Materialschadens klagte der Verletzte auf

Zahlung einer Jahresrente von 1900 Mk. Er behauptete, der Bahnübergang sei nicht durch eine Barriere verwahrt gewesen. Er habe vorschriftsmäßig an der etwa 20 Meter vor der Bahnkreuzung befindlichen Haltetafel sich darauf überzeugt gehabt, ob ein Zug nahe, aber nichts gesehen. Er sei dann hinter dem Wagen hergegangen, um das mit Mühsäcken schwer beladene Fuhrwerk zu bremsen und habe den Zug infolge einer vorlagernden Böschung nicht sehen können. Das Landgericht Limburg hatte die Klage abgewiesen, weil der Verletzte infolge mangelhafter Umschau den Zusammenstoß selbst verschuldet gehabt habe, das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. hatte die Klageansprüche zur Hälfte dem Grunde nach anerkannt. Es sei dem Kläger unwiderlegt, so wurde in dem Urteil ausgeführt, daß er an der Haltetafel angehalten und vor dem Wiederanfahren umgeschaut habe, ob ein Zug komme. Der Augenschein habe das weitere ergeben, daß gerade vor dieser Stelle aus nahende Züge infolge einer Krümmung der Bahnlinie schwer bemerkt werden könnten. Zusammengekommen mit der weiteren Tatsache, daß der Wind dem Zuge entgegengeweht habe und auch das Läutewerk des Zuges deshalb schwer hörbar gewesen sei, müsse eine Erhöhung der Eisenbahnbetriebsgefahr als vorliegend angenommen werden. Außerdem bedeutete es ein eigenes Verschulden des Verletzten, gerade an dieser Stelle hinter dem Wagen gegangen zu sein, um zu bremsen. Der Vorwurf eigener Fahrlässigkeit sei darum dem Kläger nicht zu ersparen, er hätte eben eine zweite Person mitnehmen müssen. Das Reichsgericht beließ es bei der ausgesprochenen Schadensteilung und wies die Revision des Klägers zurück.

Diez, 17. November. Der Kandidat der Christlich sozialen im vierten hessischen Reichstagswahlkreise Generalmajor Klingender, ist zurückgetreten. An seiner Stelle ist der frühere Meßgermeister, Parteisekretär Albert Meier-Dillenburg aufgestellt.

Wiesbaden, 19. November. Das hiesige Gericht macht zur Zeit Veruche in der Beschäftigung weiblicher Hilfskräfte, denen der Eid auf Amtsverschwiegenheit abgenommen wurde.

Aus Nassau, 17. November. „Ein Herold der realen Zurecht“, wie nach dem „Hamburger Fremdenblatt“ Nr. 261 vom 5. November der Staatsanwalt den Inhaber der Fruchtzuckerfabrik Dr. O. Follenius nannte, Frohloff nannte, „der aber selbst der schlimmste Täuscher gewesen sei“, hatte unsere nassauischen Bienenzuchtvereine seinen Körperbau und seiner bienenwirtschaftlichen Versuchstation, durch feivole Beschuldigungen viel zu schäffig gemacht. Nach dem Bericht des Vereinssekretärs sind in Nr. 11 des Vereinsorgans ist er bezüglich seines angeblichen „besten Bienenfutters“ der nassauischen Versuchstation gegenüber schwer abgeblüht. Im „Nassauischen Landwirt“ Nr. 20 ist dem Herrn „Dr. O. Follenius-Frohloff“ kräftig wegen seiner Zertümmen in Bezug auf den Doktorhut, den er nicht hat, heimgeleuchtet. — In Würdigung seiner „Verdienste“ ist nach dem Urteil der Strafkammer 5 in Hamburg vom 6. November dem Herrn Pseudodoktor „wegen Beihilfe zum Betrug und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz“ eine Buße von 1500 Mk. auferlegt worden, während sein Mandat, wie man sagt, ein Millionär namens Wichmann, mit 3000 Mk. wegen Betrugs und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verurteilt worden. — Nach den Blättern, unter welchen schon vor Monaten die „Nassau. Volksztg.“ mit Entschiedenheit voranwand, soll auf Grund der beschlagnahmten Akten der zwei Geschäftsteile in den letzten Jahren das Publikum um 65 000 Mark betrogen worden sein. Es wurde Honig mit Wasser und Zucker und gelber Farbe vermischt und irrtümlich als reiner Bienenhonig verkauft. (N. N.)

Nah und fern.

O Zum Gemälderaub in Lustheim. Nachdem bereits einer der Schleiermeister Diebe gefasst worden war, hat man jetzt noch einige Verhaftungen vorgenommen. Der zweite Bilderdieb ist ebenso wie der zuerst verhaftete Moosreiner ein Tagelöhner und heißt Veitsofer. Die 22 Bilder wurden in einem Wäldchen bei Schleierheim, der sogenannten Schweizer Haardt, an der von Moosreiner bezeichneten Stelle vergraben und beschädigt aufgefunden. Der geistige Urheber des Streiches ist ein Münchener Gastwirt, der den Dieben versprach, ihnen die Beute gegen gute Bezahlung abzunehmen. Er wurde auch verhaftet.

O Die Nase abgebeissen wurde dem Rentmeister Hoppe in Groß-Schatten, Kreis Rastenburg, gelegentlich des Hutabfalls eines seiner Knechte, den er mit Entlassung aus dem Dienste bestraft hatte. Der tolle Bursche sprang plötzlich auf Hoppe zu und biß ihm die Nase ab. Man hofft, durch ärztliche Kunst das Organ wieder beseitigen zu können. Der Täter wurde verhaftet.

O Mordversuch und Selbstmord aus Liebe zum Adoptivkinde. Im Norden Berlins hat der 47 Jahre alte Invalide Wilhelm Lüfter seine am drei Jahre jüngere Frau durch vier Messerstiche in die Lunge schwer verletzt und dann sich selbst aus der vierten Etage auf die Straße gestürzt. Er starb bald d. r. u. Der Zustand der Frau ist bedenklich. Du ert hat die Tat begangen, weil seine Frau ein vor Monaten angenommenes fremdes Kind, an dem er sehr hing, mit einem in seine Hände wollte, und Schritte unternahm, um es im Waisenhaus unterzubringen.

O 43 Opfer eines Meeressturms. Gewaltige Stürme in der Nordsee und im Ozean haben zahlreiche Menschenopfer gefordert. Der Untergang zweier größerer Schiffe wird gemeldet. Die diesbezüglichen Nachrichten lauten: Ropenhagen, 18. Nov. Während heftiger Stürme auf der Nordsee ist der der Russischen Norddampfschiff-fabrikgesellschaft gehörige Dampfer „Germann Verche“ untergegangen. Die aus 25 Personen bestehende Mannschaft ist ertrunken.

Halberstadt, 18. Nov. Die norwegische Bark „Antiqua“, die im Martin River an der Gaspé-Halbinsel gestrandet ist, ist bei Sturm weiter gestrandet und gänzlich versenkt. Von 21 Mann der Besatzung sind 18 umgekommen. Die aus Schwefelsteinen bestehenden Inseln, die 16. November 15 Jahre alten Kinder Luise und Gertrud des Kaufmanns L. in Magdeburg führten, sind seit längerer Zeit in ihrer weiblichen Kleidung sehr unbehaglich, und sie hatten das Empfinden, daß ihre Erziehung ihrem wahren Wesen nicht entspräche. Als sie ihren Eltern ihr Leid klagten, wurden sie anfangs verlacht, und in der Folge hatten die Kinder ein wahres Martyrium auszumachen, bis sie den Entschluß faßten, freiwillig ihr Leben von sich zu werfen. In letzter Stunde erfuhren die Eltern davon und zogen Ärzte zu Rate. Diese urteilten dahin, daß hier irrtümliche Geschlechtsbestimmung vorliege, und befürworteten dringend ein sofortiges Einschreiten. Nimmend stellten die Eltern den Antrag auf Umänderung der Namen der Kinder im Geburtsregister. Dem wurde nun Folge gegeben. Das Magdeburger Amtsgericht ordnete an, im Geburtsregister zu vermerken, daß Luise L. von jetzt ab Ludwig L. und Gertrud L. von jetzt ab Gerhard L. heiße.

Sunte Tages-Chronik.

Berlin, 18. Nov. Der Schankwirt Belau versuchte seine Frau und seine sieben Jahre alte Tochter zu töten. Während diese nur unbedeutend verwundet wurde, wurde Frau Belau schwer verletzt. Belau durchschnitt sich dann selbst die Kehle. Budapest, 18. Nov. In Vanclova erschoss die 22jährige Wiener Kabaretttänzerin Eugénie Senft den Jägerleutnant Karl Popel und tötete sich selbst, weil Popel das Liebesverhältnis mit ihr lösen wollte. New York, 18. Nov. Hervorragende Amerikaner haben ein Syndikat zur Gründung einer Luftverkehrs-Gesellschaft gebildet. Die Fahrten sollen mit Versuchs-Luftschiffen erfolgen. Buenos Aires, 18. Nov. Ein orkanartiger Sturm hat hier schwere Verheerungen angerichtet. Ein Eisenbahnzug ist entgleist. Die Telegraphenleitungen sind im ganzen Lande unterbrochen. Posen, 19. November. Die Bahnwärterfrau Cäcilie Meyer hat ihre Klage beim hiesigen Oberlandesgericht gegen die inzwischent verordnete Gräfin Knistek zurückgezogen. Damit ist der bekannte 8 Jahre im Gange befindliche Prozeß endgültig erledigt und der viel umstrittene Knabe, der mittlerweile ein Jüngling wurde, bleibt der größten Familie Knistek. Paris, 19. November. Aus dem Postzug Paris-Marseille wurden von unbekannten Räubern Wertsendungen von mehreren Millionen Franken entwendet. Es scheint sich um eine weitverbreitete Räuberbande zu handeln, die über den Inhalt der Postfächer gut unterrichtet gewesen zu sein scheint. Bukarest, 19. November. In Buschteni drangen 8 maskierte Räuber in das Postamt, erschossen den Postmeister, erdolchten dessen Frau und raubten 120 000 Franken. Von den Räubern fehlt jede Spur. Konstantinopel, 19. November. Die türkische Regierung beschloß einen hohen Offizier als Oberkommandeur der gesamten Streitkräfte nach Tripolis zu senden.

Warum die Erde bebt.

Von Dr. Friedrich Wagemann.

Wenn bei uns in Mitteleuropa plötzlich ein Erdbeben erfolgt, so gibt das immer ein großes Aufsehen. Zum Glück werden die Erdbebenbewegungen bei uns nie sehr gefährlich, und Katastrophen wie in Messina, Mississipi, San Francisco und überhaupt an der Westküste sind in Deutschland noch nicht vorgekommen. Auch sind solche Erschütterungen bei uns verhältnismäßig selten, während in Japan z. B. alle acht bis zehn Jahre ein Erdbeben erfolgt, das sich dem Leben bemerkbar macht — kleinere Beben, die nur auf der keinen Apparaten aufgezeichnet werden, gibt es dort alle Tage. Seit man das weiß, denkt man auch über die Erdbeben ruhiger. Früher, als die Telegraphendrähte noch nicht die Erde umspannten, fehlten die vielen Nachrichten, die geologischen, aus den einzelnen Erscheinungen ein System zu machen. Jetzt aber hat man die Möglichkeit, die Erdbeben gewissenmaßen zu sammeln und zu katalogisieren. Sie auf Karten einzutragen und schließlich einen Erdbeben-Globus aufzustellen. Was heißt sich nun da heraus? Daß es bestimmte Linien auf der Erde gibt, die von Erdbeben heimgesucht werden, und zwar in ziemlich regelmäßigen Zwischenzeiten. So wird schließlich alles auf eine Statistik zurückgeführt. In Japan, diesem klassischen Erdbebenlande, kennt man ganz genau die Stellen, die starken Erschütterungen ausgesetzt sind, diejenigen, die schwächere Erdbeben haben, und die fast erdbebenfreien Gebiete. In den Alpen haben wir zwei Systeme von Schütterlinien. Die einen laufen längs der Gebirgsflanken, die anderen gehen quer zur Richtung des Gebirges selbst. Die anderen gehen quer zur Richtung des großen Gebirges, die einen in der Richtung der Välle und der Senkungen, die die einzelnen Alpenketten voneinander trennen. Von da aus streichen die Erdbeben nach über Süddeutschland, Thüringen, Sachsen und finden dort ihre Grenze. Norddeutschland ist erdbebenfrei. Es ergibt sich daraus, daß die Erdbeben aufs engste mit der Gebirgsbildung verbunden sind. Dieselben Kräfte, die seit Millionen Jahren von Erdinnern her gewirkt haben, um die Gebirge aufzukümmern und zu gliedern, wirken auch jetzt noch weiter. Vielleicht sind es die letzten Stadien einer allmählichen Schichtung, die die Oberflächengestaltung der Erde vor unendlichen Zeiten eingeleitet hat. Vielleicht aber war auch früher die Bewegung keine wesentlich stärkere, und die großen Gebirge erwiesen sich nur als die Summen von den Ergebnissen unendlich vieler verhältnismäßig kleiner Stöße. Was im Erdinnern selbst vor sich geht, ist uns natürlich im wesentlichen unbekannt; aber wir können uns vorstellen, daß die Abkühlung durch Ausstrahlung in den Weltraum, der Einfluß der Sonnenanziehung, Elektrizität und Magnetismus große Umlagerungen in den noch immer glühend heißen Massen hervorrufen müssen. Da erweist sich denn an bestimmten Stellen eine Spannung, wie in einem Dampfkeßel, die sich nach der schwächeren Seite Luft macht, nicht auf einmal, sondern allmählich, und deshalb fühlen wir auf der Erdoberfläche wellenförmiges Bittern, Beben, Erschütterung. In einer früheren Periode, zur Tertiärzeit, sind auf diese Weise im Innern große Spalten entstanden, die sich mit Teilen des glühenden Innern ausgefüllt haben, und die Spalten des glühenden Lava kommen dann in Vulkanausbrüchen allmählich zur Ruhe; von diesen Spalten können dann wieder kleinere Erschütterungen, Erdbeben sekundärer Natur ausgehen. So verstehen wir auch, warum im Umkreise von alten Gebirgen, deren Bildung ziemlich beendet ist, die Erdbeben nun noch schwach auftreten, warum dagegen zum Beispiel in Südamerika, wo die Andenketten sich noch in den Ozean abwälzen, die Spannung noch so stark ist, daß verheerende Erdbeben ganze Städte zerstören. In der Norddeutschen Tiefebene hingegen ist die Erdbeben-Entstehung fast aus, und die letzten schwachen Erschütterungen, die die letzten Schichten noch empfangen haben, kommen durch die dicke Sanddecke, die wir überall

haben, nicht bis zu uns hindurch. Wenn wir aus einem hölzernen Tisch eine leichte Sanddecke legen und den Tisch durch einen scharfen Schlag von unten erschüttern, so wird die Tischplatte schwanken und der Sand mit ihr, man wird an bestimmten Stellen ein Auseinanderfallen, an anderen ein Aufhäufen bemerken. Liegt auf dem Tisch nur sehr wenig Sand, so wird bei einem kurzen Schlag von besonderer Stärke der Tisch leicht nicht sehr erschüttert werden, aber die Sandkörner werden in die Höhe fliegen. Haben wir aber auf der Tischplatte eine dicke, starke Sanddecke, so können wir einen sehr kräftigen Stoß von unten fassen, — die Erschütterung wird zwischen den einzelnen Körnern der unteren Lage sich so verteilen, daß an der obersten Oberfläche alles in völliger Ruhe bleibt.

Vermischtes.

Die Anstalt gegen Faulheit. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die Veruche der dänischen Regierung in bezug auf die Behandlung der geistig Zurückgebliebenen und namentlich Fauler, die unter Aufsicht von Professor Kersch liegen, mit außerordentlichem Interesse verfolgt werden. Vor ungefähr achtzehn Monaten kaufte die Regierung zum Zwecke der Erziehung der „Faulen“ die Insel Lønø, die ungefähr tausend Akr groß ist. Professor Kersch hat von jeder die Behandlung dieser Kranken in der freien Natur für die richtige gehalten und sein Hauptargument ist, daß die frische Luft wohlthätig auf das Nervensystem einwirkt, indem die zahlreichen Naturbilder die Aufmerksamkeit der Patienten auf sich lenken und die zerstörenden Symptome verdrängen. Die Kur, die in der neuen Anstalt für ausgesprochene Faulheit in Anwendung kommt, ist eine etwas idyllische. Entweder muß sich der Betreffende entschließen, regelmäßig zu arbeiten — meistens wird er dann in der Landwirtschaft verwendet — oder der Mann wird gezwungen, während einer bestimmten Zeit, meistens ein bis vier Tage im Bett zu liegen. Dieses gezwungene Faulenzen soll in der Anfangszeit ganz nett sein, aber schließlich sollen die zu Kurierenden doch froh sein, der Tortur der Untätigkeit zu entgehen.

Neuestes aus den Witzblättern.

In der Hygienekauschaltung war auch ein Vah ausgestellt, welches die Menge Pieres veranschaulichen sollte. Die jeder Deutsche im Laufe eines Jahres verliert. Herr Krause geht mit kritischen Blicken um dieses Vah herum, dann spricht er schmunzelnd zur Gattin: „Du, Gustel, meinst du größer.“

Modernes Inzerat. Tüchtige Herrschaft gesucht zur Stütze eines Dienstmädchens. (Zugend.)



Der fischzüchter.

Der Hecht im Karpfenteich.

Obwohl der Hecht der größte Karpfenzüchter ist, so sollte man denselben in Karpfenteichen doch nicht ganz verdammen. Dort, wo im Frühjahr der Teich mit solchen Karpfen befüllt wird, die im Herbst als Speisekarpfen von 2½ Pfund und darüber verkauft werden, kann man ruhig einen Teil Hechtbrut zwischen die Karpfen legen. Denn erstens ist der Hecht das beste Mittel zur Frostdverteilung, er nimmt die Karpfquappen, auch Karpfpaddeln genannt, und nachher die Frösche in den Teichen gern zu seiner Nahrung an. Besonders gilt das von Karpfenteichen, deren Zufluß von Seen oder Flüssen stammt, denn in solchen Teichen wird man im Herbst beim Abfischen immer Wildfischlinsen in Mengen vorfinden. Dieser Wildfischlinsen ist doch den Karpfen im Sommer gewiß nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden, weil er den Karpfen die Nahrung entwendet. Daher könnten diese Wildfischlinsen dem Teichwirt in solchen Teichen auch einen Nutzen bringen, wenn sie in das wertvolle Hechtfleisch umgewandelt würden. Ich habe z. B. schreibt ein Fischzüchter, einen Teich von ungefähr ein Dektar Größe, in welchem ich jedes Jahr Speisekarpfen züchte, und welcher vom Zufluß eines größeren Sees gespeist wird. In diesem Teich habe ich jeden Herbst beim Abfischen Millionen von kleinen Weißfischarten, besonders Bleie, Blößen und Aaleisamen, mitgefangen. Da diese Fischchen zu klein zum Verkauf sind und keine Nachfrage danach ist, so wurden die Karpfen aus dem Teich, in welchem sich die Fische beim Abfischen des Teiches sammeln, heraus gefangen und die kleinen Wildfischchen von Enten und anderen Fischfeinden verzehrt. Ich habe nun im vorigen Frühjahr denselben Teich mit 10 000 Stück Hechtbrut befüllt. Den Sommer über sah ich nur wenige Frösche, desgleichen auch wenig Wildfischchen und kleine Frösche. Als es nun im Herbst zum Abfischen kam, habe ich von meiner Hechtbrut die schönsten Bratbechte erzielt, und zwar von den 10 000 Stück 1163 Stück im Gewichte von 384 Pfund. Wo die übrigen waren nicht zum zwanzigsten Teil vorhanden, als sonst in den Vorjahren. An Karpfen hatte ich keinen Schaden, sondern nur Nutzen, indem ich ungefähr 2½ Zentner Karpfen mehr erzielte als im Vorjahre.

Ein bisher unbekannter Fischfeind.

Ein neuer Fischfeind ist an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Münster durch Dr. Thienemann entdeckt worden. Es waren der Anstalt mehrere Karpfen eingeschickt worden, die mit zahlreichen Gefährten in einem weichen Karpfenteich aus unbekannter Ursache fast gleichzeitig zugrunde gegangen waren. Der Sachverständige hielt die Krankheit, der die Fische erliegen waren, im äußeren Anschein für die weitverbreitete Kottkeuche. Die nähere Untersuchung lehrte jedoch, daß nicht das für diese Krankheit verantwortliche Bakterium *Cyprina* (Kottkeuche), sondern ein anderer Keim als Erreger eingeproben werden mußte. Die Fische hatten der Wissenschaft noch einen Namen geben müssen, da er bisher der Wissenschaft noch nicht bekannt gewesen ist. Nach der Beschreibung, die Dr. Thienemann in der „Allgemeinen Fischereizeitung“ veröffentlicht, waren die Bakterien namentlich in der Leibeshöhle und im Leber, Milz und Niere vorhanden. Durch Injektion wurde festgestellt, daß diese neuen Krankheitskeime nicht nur für Karpfen, sondern auch für Schleie, Aale, Hechte, Barbe, Goldfische und Forellen tödlich sind, und zwar binnen kurzer Zeit. Nur wenn die Temperatur des Wassers, in dem die Fische gehalten

werden, sehr niedrig ist, kämpfen die Fische länger gegen die Krankheit an und können ihr am Ende sogar entgehen. Wurden die Bakterien den Fischen mit dem Futter eingeführt, so gingen Schleie wiederum zugrunde, während Forellen, Barbe und Aale nicht erkrankten. Die Entdeckung erscheint noch dadurch besonders wichtig, daß das gefährliche Kleinweien sogar noch für andere Tiergruppen gefährlich ist. Krebse erlagen schon in ein bis zwei Tagen, ebenso Schildkröten, Ringelnattern und Eidechsen, diese freilich nur im Sommer. Auch Kröten, Unken, Laubfrösche und Salamander konnten auf diese Weise getötet werden, während Frösche und Wassermolche der Ansteckung Widerstand leisteten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg R 169, H 177, Danzig W 197, R 171-171.50, G 184-201, H 176-180, Stettin W 192 bis 197, R 172-176, H 177-182, Bielefeld W 194-196, R 169, G 197, H 178, Breslau W 198-199, R 175, G 198, Fg 160, H 175, Berlin W 202-203, R 181-182, H 189-197, Leipzig W 191-195, R 178-183, G 209-221, Fg 162-165, H 194 bis 201, Magdeburg W 192-197, R 176-180, G 203-217, H 195-200, Hamburg W 203-206, R 180-183, H 189 bis 192, Münster R 178, Neuf W 200, R 180, H 176, Rann-beim W 215, R 190-192.50, H 190-192.50.

Berlin, 18. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-27.75. Feinste Marken über Rott bezahl. Still. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21.20-23.30. Nov. im Dezember 21.75-21.80, Mai 1912 22.75-22.80. Etwa fester. — Rüböl. Abm. im Dezember 62.30-65.80, Mai 1912 68.10 Gelb. Still.

Berlin, 18. Nov. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 3507 Rinder, 1161 Kälber, 8218 Schafe, 13 929 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 79-86 (48-50), b) 78-82 (40-45), c) 62-72 (33-38). B. Bullen: a) 75-80 (45-48), b) 71-79 (40-44), c) 62-74 (33-39). C. Färsen und Kühe: b) 63-74 (39-42), c) 62-69 (34-38), d) 53-60 (28-32), e) bis 60 (bis 27). D. Gering gedährtes Jungvieh (Kreiser): 48-62 (24-31). — 2. Kälber: a) 107-140 (75 bis 98), b) 105-110 (63-66), c) 92-100 (55-60), d) 79-91 (45-52), e) 55-80 (30-44). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 64-76 (32-38), b) 54-64 (27-32), c) bis 53 (bis 25). B. Weidemastschafe: a) — (37-40), b) — (25 bis 35). — 4. Schweine: a) 60 (48), b) 57-59 (45-47), c) 55-58 (44-46), d) 51-56 (41-45), e) 44-51 (35-41), f) 51-54 (41-43). — Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber flach. — Schafe schlepplend, kaum ausverkauft. — Schweine langsam, nicht ganz geräumt. — Im Mittwoch, 22. d. M., fällt das Viehmarkt wegen der Markt aus, dafür wird Dienstag, 21. d. M., Markt abgehalten.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Nur alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die gesetzlich vorgeschriebene Verantwortlichkeit.

Wie in dem Artikel vom 16. d. Mts. angekündigt, ist nunmehr die Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl erfolgt. Es sind aufgestellt: für die zweite Klasse der bisherige Stadtverordnete Louis Bernstein; für die dritte Klasse: der bisherige Stadtverordneter Vorreng Dewald sowie als Ersatzmann für den freiwillig zurückgetretenen Herrn Rudolf Rath der Proturist Hermann Kimmel.

Diese Auswahl muß als eine sehr glückliche bezeichnet werden, da sowohl auf die verschiedenen Berufsstände als auch auf die verschiedenen Konfessionen Rücksicht genommen ist. Die Zusammenstellung der vorstehenden Liste ist eine völlig parteiliche und dürfte allen Wählern zuzagen.

Die beiden ersten Herren sind hinreichend bekannt. Herr Kimmel dagegen erscheint als Neuling auf der Bildfläche. Seine Kandidatur wirkt geradezu wie eine freudige Überraschung und wurde von der gesamten Bürgererschaft mit spontanem Beifall aufgenommen. Er ist in Hagenburg sehr beliebt und zum Stadtverordneten durchaus befähigt. Im Volke aufgewachsen kennt er dessen Wünsche und Bedürfnisse aus eigener Erfahrung. Mit ihm wird zum ersten Male ein Mann in abhängiger Stellung aus den Kreisen der Angestellten und Arbeiter ins Rathaus einziehen. Diese Wählergruppe hat zwar bisher immer tüchtig mitgeholfen, wenn es galt zur Wahl zu schreiten; einen Vertreter aus ihren Reihen haben sie aber nie gehabt. Herr Kimmel ist nun von dieser Gruppe aufgestellt worden, und da die dritte Klasse sich in ihrer Mehrheit aus Arbeitern, Privatangestellten und Kleinbauern zusammensetzt, so erscheint seine Wahl sehr wahrscheinlich.

Bis jetzt waren im Stadtrat nur Kaufleute, Beamte, Handwerker, sowie auch ein Wirt (Hennig). Um nun auch den anderen Ständen eine Vertretung zu sichern, wird gebeten, die Wahl des Herrn Kimmel allerseits nach Kräften zu unterstützen. Mögen diejenigen Herren, die auch ein Mandat erstreben — und deren wird ja fast ein Duzend genannt — im Interesse des Friedens und der Einigkeit für diesmal zurücktreten. Die Anhänger des Herrn Kimmel werden ihnen dafür Dank wissen und sich bei anderer Gelegenheit vielleicht einmal erkenntlich zeigen. Wer aber in unabwägbaren Ehrgeiz, sich selbst vordrängend, freundschaftlich auf seiner Kandidatur verharret, der möge es auf eigene Verantwortung tun; von der dritten Klasse hat er in alle Zukunft nichts mehr zu erwarten.

Wähler der dritten Klasse, haltet an den aufgestellten Kandidaten fest und laßt Euch nicht irre führen von Leuten, die zwar große Spöcke kopieren, in Wahrheit aber nichts zu leisten vermögen und sich die Buhnen zum Stadtverordneten haben.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 21. November 1911. Fortwährend trübe mit Niederschlägen, teilweise Schneefall.

Katharinenmarkt

in Hachenburg
am Montag den 27. November 1911.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für den Herbst- und Winterbedarf sind jetzt
grosse Neuheiten eingetroffen
und empfehlen wir:

Damenmäntel in prima schwarzen Tuchen in allen
Preislagen
Damenpaletots in schwarzen, dunkelblauen
und farbigen Tuchen
in allen Preislagen

Kind- und Badfisch-Redetts
in allen Größen und Preislagen.

Ferner große Auswahl in
Herren-Überzieher in hell und dunkel.

Ulster: Bozener Mäntel

Herren- und Knaben-Capes

in allen Größen und Preislagen

Garantie für tadellosen Sitz.

Winter-Lodenjoppen für Herren und Knaben.

Kinder-Anzüge in großer Auswahl.

Nachanfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen sowie
Überziehern.

Reichhaltige Auswahl in nur prima Stoffen.

Nähmaschinen

Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, Biele-
felder Fabrikat, stets im Lager. Einige gebrauchte
Nähmaschinen werden billigt abgegeben.

Karl Balduß, Hachenburg.

Verbandwatte
Leibbinden
Bade- und
Fieberthermometer
Stechbecken
Doppelcystiere
Clysterspritzen
Damenbinden
Suspensorien
Frottierhandschuhe
Luftkissen
Frottierschwämme
Irrigatore

Inhalations-Apparate
Mutterspritzen
Milchpumpen
Brusthütchen
Gummi-Sauger
Beißringe
Wachlichte
Nachtlichtoel
Handbürstchen
Kinderschwämme
Kinderbadeseife
Kindermehl
usw. usw.

wasserdichte Bettstoffunterlage
ein und zweiseitig gummiert

sowie sämtliche Wochenbett-Artikel

empfehlen in grosser Auswahl

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Wir liefern aus unserer neu errichteten grossen Trockenhalle auch
an Private direct 10000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebtesten Marke „Alexandria“ zu 30 Mark und 5000
Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Hebe in
grossen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in
Portierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch
nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle
entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk

Söhn (Oberwesterwald).



Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-
Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Pro-
dukte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein
Aufstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänz-
lich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahl-
reichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhanden-
sein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche
Qualität unserer Produkte.
H. Schindt & Cie. A.-G.
NB. Palmin steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Flechten sowie Beschlagen von Haar-Uhrketten

beforgt gut und billigt
Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Schweizer- Edamer- Limburger- und Hand-

empfiehlt in stets frischer Qualität

Stephan Fruby, Hachenburg.

Schöne Eier

frisch eingetroffen bei
Karl Dasbach, Hachenburg.



Anziehende Frauen

sind meist gut an-
gezogene Frauen.
Wer modern und preis-
wert gekleidet sein will,
der benutze z. schnei-
dern die vorzüglichen
Favorit-Schnitte. o
Bei Hunderttausen-
den im Gebrauch!
Anleitung durch das
Grosse Favorit-Moden-
Album (nur 70 Pf. fr.) u.
Jugend-Moden-Album (50 Pf. fr.)
von der Verkaufsstelle der Firma
oder wo nicht am Platze, direkt
von der internationalen Schnitt-
manufaktur, Dresden-N. S.

Kartoffelbehälter Ideal
ermöglicht saubere Aufbe-
wahrung.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Käse

Neue und gespielte
PIANOS
auf Mietkaufsystem ohne Ka-
zwang, aber mit voller Anre-
kung laut Vertrag bei monat-
licher Zahlung von
Mk. 6.—
an. Anfragen werden gerne aus-
führlich beantwortet.
L. Lichtenstein & Co.
Frankfurt a. M.
Stettin Köslin

In meinem Hause ist die
von Herrn Gend.-Wadum
Schling bewohnte
Wohnung
vom 1. Januar 1912 ent-
später anderweit zu vermieten.
Julius Rind, Hachenburg.

Eine geräumige
Mansarden-Wohnung
zu vermieten. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Sauberes fleißiges
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Rheinisches Kaufhaus
Hachenburg.

Gesucht wegen Verheiratung
der Rührin ein fleißiges,
fünftiges Mädchen
das gut kochen kann und feine
Hausarbeit versteht. Nur solche
mit guten Zeugnissen wollen sich
unter Angabe der Lohnansprüche
melden bei
Frau Landrat Ebn.
Marienberg.

Zu verkaufen
gut erhaltener eiserner
Rüchenherd mit Emaille-
schiff. Näheres in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Rollmöpse
Bismarckheringe
Marinierte Serringe
Robabbücklinge
in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Fruby, Hachenburg.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Günstige Einkaufsgelegenheit! **Günstige Einkaufsgelegenheit!**
Trotz den enorm gestiegenen Preisen verkaufen wir in bekannt
guten Qualitäten:

Stampfzucker	Pfd. 28 Pl.	Prima Riesenerbsen Ia.	Sultaninen	Pfd. 58 Pl.
Hutzucker	" 29 "	" "	Prima Tafelgelée	" 26 "
Würfelsucker	" 30 "	Erbsen geschält	Gerste Pfd. 14, 16	" 18 "
5 Pfd. Kaiser-Auszug-Mehl	" 90 Pfg.	" grün	Perlsago	" 26 "
Rosenaus Diamant-Mehl Pfd. 16		Prima Kornkaffee	Haferflocken	" 22 "
pa. Patna-Tafelreis Pfd. 23 Pl.		Zuntz Kaffee gebr.	Hafergrütze	" 22 "
Rangoon-Reis	" 18 "	Rohkaffee	Gries, fein	" 20 "
Candiszucker	" 31 "	Prima Rohkaffee	Mittel-Bohnen	" 20 "
braun, gelb, weiß	" "	große blaue Bohnen	Mischobst	" 55 "
Große Hellerlinsen	" 25 "	Pflaumen Pfd. 31, 40	Pr. weiße Kernseife	" 30 "
Viktoria-Erbsen	" 22 "	neue Ernte	Schmierseife (Paket)	" 17 "
		Korinten, entst.		

Kennen Sie billige Butterquellen?

Wohl kaum, denn die Preise für Natur-
Butter sind überall gleich hoch! Halb so
teuer jedoch ist die als bestes Butter-
Ersatzmittel beliebte Qualität - Margarine

Siegerin

in Güte, Geschmack und Bekömmlichkeit
unerreicht! Feinster Molkereibutter gleich!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille

Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen
bestehend aus
Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert
offeriere billigt.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.